

Von Anfang an hatte die Heidelberger Universität ihre eigene Gerichtsbarkeit. Verstöße gegen die Ordnungsregeln des studentischen Lebens wurden nicht von den Justizbehörden der Stadt geahndet. Ertappten Ordnungshüter Studenten bei einer „Missetat“, so mussten diese sich als solche ausweisen und ihre Adressen angeben. Die Vorfälle wurden der Universität gemeldet. Die Studenten wurden vorgeladen, angehört und mit einer Strafe belegt. Die Strafe war gewöhnlich eine Einweisung ins Universitätsgefängnis, je nach Schwere des Delikts von 24 Stunden bis zu vier Wochen.

Im Laufe des 19. Jahrhunderts und bis 1914 (bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs wurde der Karzer geschlossen) wurde es immer vergnüglicher, im Karzer inhaftiert zu sein. Ja, es verstieß sogar gegen die Ehre eines Studenten, wenn er nicht mindestens einmal während seiner Studienzeit in Heidelberg dort eingesperrt hatte. Die Hauptdelikte waren: Nächtliche Ruhestörung durch lautes Singen in den Gassen, schlechtes Benehmen in der Öffentlichkeit durch zu viel Alkoholgenuss, das Austragen von Duellen, die verboten waren. Einen ganz besonderen Spaß machte es den Studiosi, nächtens den Altstadtbewohnern ihr Schwein samt Ferkeln durch die Gassen zu jagen. Ganz schnell kam man in den Karzer, wenn man den „Amtmann“ (damals Bezeichnung für den Polizisten) beleidigte, der da stolz in seiner Uniform die Straße abschnitt. Man brauchte ihm nur mit dem Decken seine Mütze vom Kopf stoßen oder ihn hänseln. Das war Widerstand gegen die Staatsgewalt und wurde mit 4 Wochen Arrest bestraft.

Der Karzer im zweiten Stock des Pedellenhauses wurde von 1784 bis zum Ausbruch des 1. Weltkrieges 1914 benutzt. Vorher befanden sich die Arrestzellen in der Alten Universität im Erdgeschoss unter der Haupttreppe. Man stellte aber nach einiger Zeit fest, dass der Aufenthalt dort gesundheitsschädlich sein konnte (Erkältungskrankheiten), und verlegte ihn an den jetzigen Ort.

In der Gefängnissetage gab es kein Wasser (man musste es am Brunnen im Hof holen) und keine Küche. An den ersten zwei Arresttagen gab es nur Wasser und Brot. Danach konnten sich die Studenten Essen von draußen bringen lassen. Auch Bier durfte angeliefert werden. In den Zellen gab es einfache harte Betten mit Strohsäcken. Für Kopfkissen, Decken und Bettwäsche mussten die Delinquenten bezahlen oder alles selbst mitbringen. Ein bis zwei Tische und Hocker gehörten zum Mobiliar. Daran spielten die Studenten eifrig Karten, und viele ritzen ihre Namen in die Tische ein. Man durfte sich gegenseitig von Zelle zu Zelle besuchen und durch eine Verbindungstür in die Universität gehen und Vorlesungen hören. Die Gebäude verlassen durfte man nicht.

Einen großen Teil ihrer Zeit verwendeten die Einsitzenden darauf, das Treppenhaus sowie die Wände und Decken ihrer Zellen zu dekorieren; mit den Silhouetten der Kommilitonen, den Wappen und Monogrammen ihrer Verbindungen (die meisten Studenten gehörten damals einer Verbindung an), den Datumsangaben ihrer Arrestzeit und humorvollen Sprüchen. Für die schwarze Farbe verwendeten sie Kerzenruß oder den Ruß aus den Öfen ihrer Zellen. Später wurden noch andere Farben mitgebracht. Auch Fotos der Inhaftierten in ihrem „Wichs“ (der Uniform ihrer jeweiligen Verbindung) wurden unter Glas in die Türen eingelassen. Den Zellen gaben die Studenten Namen, wie sie sonst für barocke Schlösser üblich waren: Solitude, Palais Royale, Sanssouci. Das Stille Örtchen war der „Königsthron“.